

# Dem Wahren, Guten und Schönen verpflichtet

Es gibt verschiedene Arten von Künstlern und Kunstschaffenden. Da sind zum Beispiel solche zu nennen, die ohne die Öffentlichkeit, ohne die grosse Masse gar nicht leben können – nicht was den Verkauf von ihren Werken betrifft. Sie brauchen vielmehr den Rummel, die Anerkennung des Publikums, die Berühmtheit und das Ansehen, verbunden mit einer gewissen Stellung in der Gesellschaft.

Andere wiederum fassen Kunst als eine Art Produktionsmaschinerie auf. Wenn nicht täglich, wöchentlich oder im schlimmsten Fall monatlich – je nach zur Verfügung stehender Zeit – ein Werk entsteht, dann kann ja etwas nicht mehr stimmen. Dabei sind bei solchen Künstlern nicht so sehr die eigenen Anschauungen und Gefühle von Bedeutung, sondern die Nachfrage nach gewissen Richtungen bestimmt das Angebot. Gut ist, was mit möglichst geringem Aufwand möglichst teuer an den Mann – oder die Frau – gebracht werden kann. Eine Parallele zur

Bericht: Lukas Stadler  
Fotos: Serge Tatic



Prostitution ist nicht von der Hand zu weisen.

Dann gibt es aber auch künstlerische Menschen, welche die Öffentlichkeit scheuen und unter keinen Umständen im Rampenlicht stehen möchten. Sie ziehen es vor, zurückgezogen zu arbeiten und sich mit den Dingen ihrer näheren und weiteren Umgebung intensiv auseinanderzusetzen. Auf den ersten Blick erscheinen sie oft als Aussen-seiter oder Sonderlinge. Dabei liegt es meistens an uns, dass solche Menschen falsch verstanden werden und deshalb Publizität meiden. Wer einmal mit ihnen in Kontakt und ins Gespräch kommt, merkt schnell, wie eingehend und tiefeschürfend sich diese Personen mit ihren Mitmenschen, ihrer Umwelt und Natur befassen und beschäftigen. Sie kümmern sich um Fragen und Probleme unseres Alltags, unserer Gesellschaftsstruktur. Zu dieser dritten Art von Künstlertyp gehört sicherlich der Wiler Hermann Breitenmoser.







## Leben und Entwicklung

Es war äusserst schwierig, Hermann Breitenmoser zu einem Gespräch zu bewegen, erst nach langem Zögern sagte er zu. Er redet nicht gerne über sich, über seinen bisherigen Lebenslauf war so nur wenig zu erfahren.

Eine enge Beziehung verbindet ihn mit Wil, er ist in seiner Heimatstadt tief verwurzelt. Hermann Breitenmoser wurde 1922 in Wil geboren, sein Vater war Dachdecker. In seiner Familie befasste sich eigentlich niemand eingehender mit Kunst, einzig ein Onkel hatte eine gewisse Begabung zum Zeichnen. Der heutige Feuerungsfachmann durchlief in Wil die üblichen Schulen und begann anschliessend mit einer Schlosserlehre, welche er mit Erfolg beendete. Schon in jungen Jahren setzte sich H. Breitenmoser mit den verschiedensten Kunstrichtungen auseinander.

Musik, Literatur und zeichnende oder malende Kunst interessierten und faszinierten ihn. So lag es eigentlich auf der Hand, dass er Anfang der Kriegsjahre als knapp Zwanzigjähriger der



damals neu gegründeten Hofgesellschaft beitrug. Diese Gesellschaft bestand aus zehn bis zwanzig Mitgliedern, die sich ganz allgemein mit Kunst befassten. Regelmässig traf man sich am Samstag im «Hof», diskutierte, erarbeitete die verschiedensten Themen, las, musizierte oder spielte Theater. Bücher wurden besprochen, Serenaden gespielt – kurz, man hat sich kulturell betätigt. Übrigens spielte Hermann Breitenmoser bei den jeweiligen Aufführungen Violine.

Auf die Frage, wie er überhaupt zur Kunst, zum Zeichnen und Malen gekommen sei, weiss er keine schlüssige Antwort zu geben. Viele Faktoren dürften da mitgespielt haben, aber letztlich kommt er doch immer wieder auf diese Hofgesellschaft zu sprechen, die das Kunstinteresse in ihm vollends geweckt hat. Seine Einstellung gegenüber seiner Umwelt wurde durch diese Zusammenkünfte entscheidend geprägt. Der damalige Wahlspruch der erwähnten Gesellschaft lautete: «Dem Wahren, Guten und Schönen.» Und daran hält er auch heute noch aus innerer Überzeugung fest.

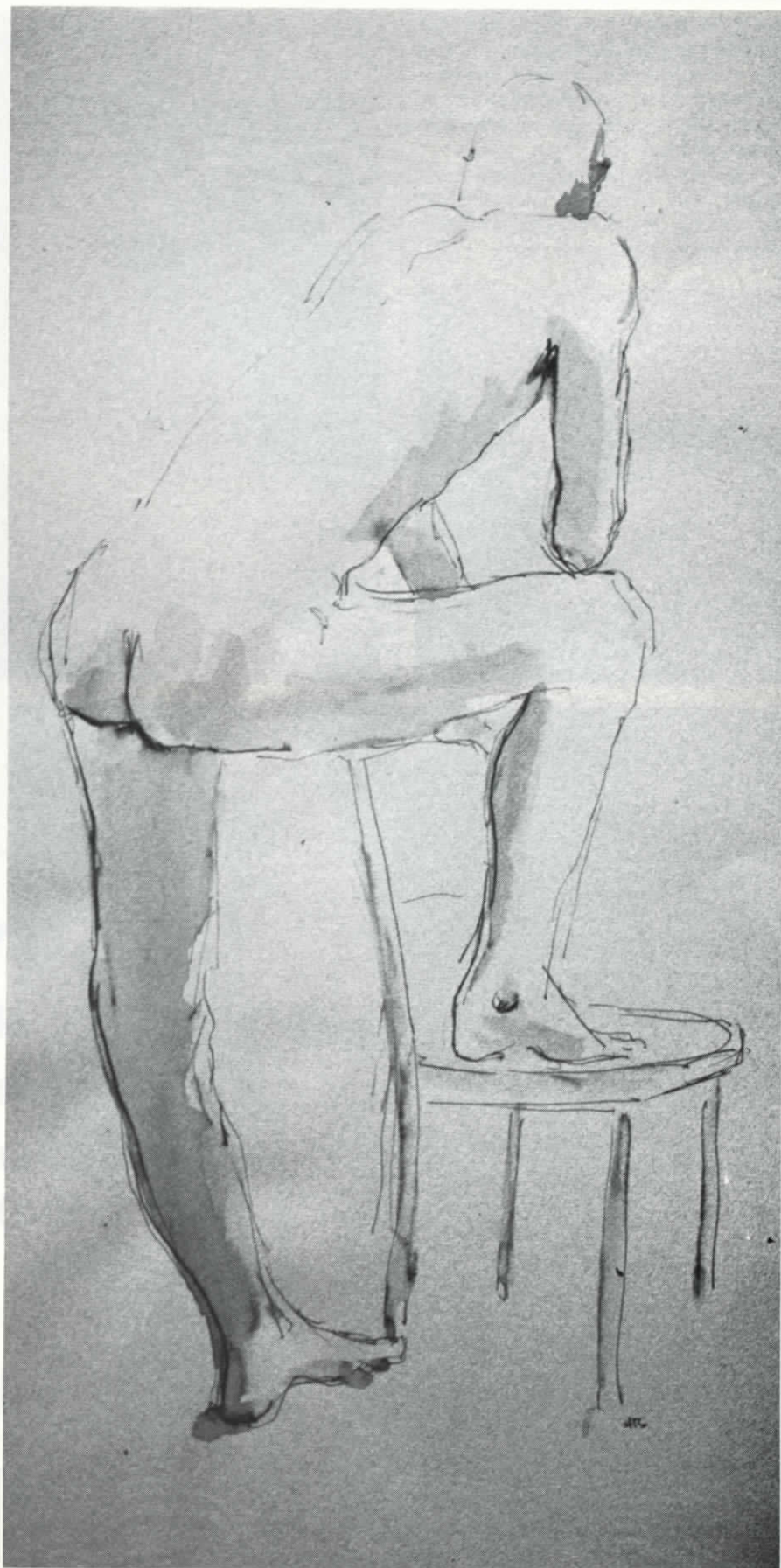


## Arbeit und Kunst

Hermann Breitenmoser ist nicht ein regelmässiger Maler oder Zeichner, dazu lässt ihm sein aufwandreicher Beruf schon gar keine Zeit. Seine Arbeit nimmt er ernst und führt die verantwortungsvolle Aufgabe seriös aus. Natürlich würde er gern mehr malen und zeichnen, aber die Umstände sind nun mal anders. Jedoch eines will er nicht – und hätte er auch noch so viel Zeit: produzieren. Es ist typisch, dass er seine künstlerische Tätigkeit auf keinen Fall als Hobby betrachtet. Bei einem Hobby kann man sich – so H. Breitenmoser – auf kreative Art entspannen. Doch für ihn ist Malen und Zeichnen ein innerer Zwang, es reift und gärt etwas in ihm, das er dann plötzlich loswerden muss – vergleichbar mit einem Schrei, der einfach raus muss. Es ist deshalb verständlich, dass er nach Vollendung eines Gemäldes müde und abgespannt, also keineswegs entspannt ist. Seine Aquarelle, Ölbilder und Kohlezeichnungen – ein Werk von ihm ist im Rathaus der Stadt Wil zu bewundern – entstehen meistens um einiges früher als er sie auf die Leinwand bringt in seinem Kopf. Hermann Breitenmoser nennt das «innerlich» zeichnen. Auf die Frage, was er damit genau meine, kommt es spontan aus ihm: «Mit wachem „Grind“ herumlaufen.» Das ist Hermann Breitenmoser. Im positiven Sinne kritisch eingestellt, kein Nicker, kein Ja-Sager, jedoch auch kein Nein-Sager. Er wägt ab, prüft, vergleicht und macht sich eine eigene Meinung, die er vertritt.

Seine Themenwahl ist vielfältig, die in seinen Kompositionen gewählten Farben strahlen zum grössten Teil Optimismus aus. Mit offenen Augen geht er durch den Alltag und lässt sich inspirieren. Die gewonnenen Eindrücke – nicht nur die optischen – verarbeitet er und irgendwann kommt dann der Moment, wo es aus ihm raus muss. Es kommt aber vor, dass er mehrere Monate kein Werk malt, höchstens «innerlich».

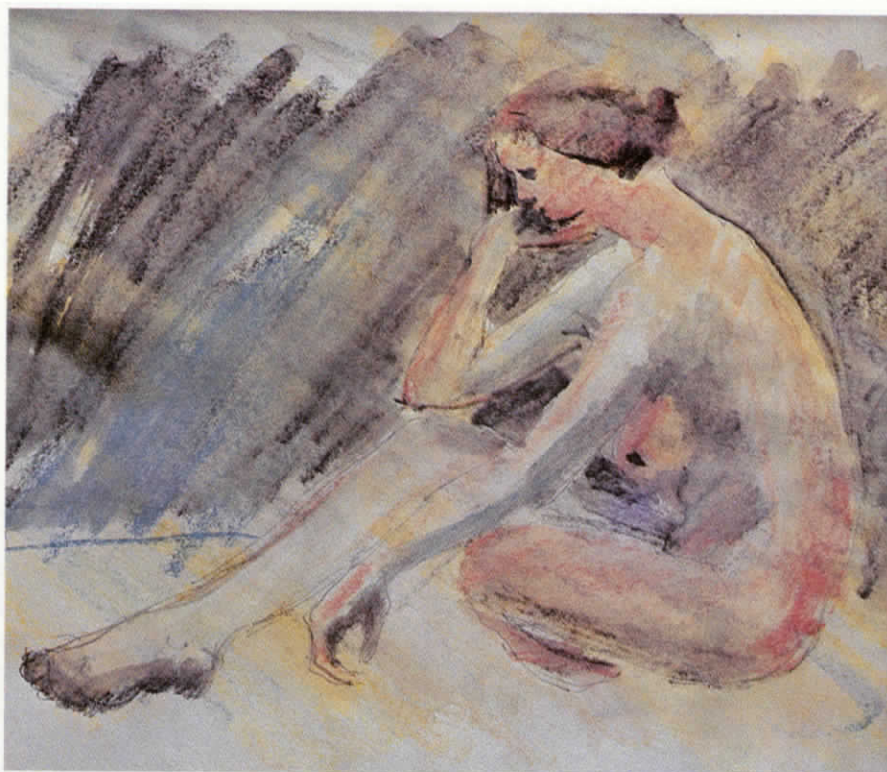
Als Autodidakt, der sich fortwährend zu entwickeln bemüht, sind für ihn Gespräche, das Austauschen von Gedanken und Meinungen von grosser Bedeutung. So sagt er, dass ihn die verschiedenen Zusammentreffen mit anderen Malern und Künstlern am meisten vorwärts gebracht hätten.





Probleme müsse man aufgreifen und anschliessend arbeiten lassen, bis sich eine Lösung abzeichne oder aufdränge. Wenn es so weit sei, vermittele er auf seine Weise den gewonnenen Lösungsvorschlag.

Für ihn ist das Offensein gegenüber neuem und fremdem Gedankengut sehr wichtig. Nur so sei eine Entwicklung überhaupt möglich.



## Verhältnis zur Kunst

Auf die Frage, was für ihn Kunst überhaupt sei, zitiert er den Literaten und Philosophen Oskar Bauhofer: «Kunst ist ein Geschäft, und wie es das Wort sagt, ein Schaffen und Geschaffenes zugleich...» Für sein Kunstempfinden spielen die verschiedenen Zeitalter und Stilrichtungen eine enorme Rolle. Jede Epoche hatte – und hat – ihre Vor- und Nachteile. Oberstes Gebot aber bleibt eine objektive Kritik. Wenn ein einzelner von einem ganz bestimmten Werk nicht angesprochen wird, so heisst das noch lange nicht, dass es schlecht ist. Kunst ist schliesslich auch ein Ringen, Sich-Befassen und Auseinandersetzen mit Dingen jeglicher Art.

Zum Schluss wirft Hermann Breitenmoser die Frage auf, ob man denn überhaupt alles an die Öffentlichkeit tragen muss. Ist ein Wirken als zurückgezogener Künstler oder ein sich engagierender Mensch nicht möglich? Warum finden sich viele Leute erst in und an der Öffentlichkeit bestätigt? Ist das nicht ein falscher Weg zur Selbstfindung und -verwirklichung? – Berechtigte Fragen, doch wir sind der Meinung, dass Hermann Breitenmoser an die Öffentlichkeit gehört, da er ihr etwas zu sagen hat.